

Hecken Teil2 Geschichte

Zum Ende des Hochmittelalters und in der Neuzeit hatten Hecken wahrscheinlich ihre längste Ausdehnung. Die Markenteilung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts brachte weite Teile des Agrarlandes in Privatbesitz. Angelegt an Parzellengrenzen legte die Hecke diese Besitzverhältnisse klar, diente als Umzäunung für Vieh und als Schutz vor menschlichen wie tierischen Eindringlingen. An den Grenzen der Parzellen wurden häufig **Feldsteine** und **Baumschnitt** aufgeschichtet, aus denen Lesesteinriegel und Totholzwälle entstanden, die Bestandteile einer **Wallhecke** sind.

Um diese Funktion dauerhaft ausfüllen zu können, bedürfen sie heute regelmäßiger Pflege, da typische Nutzungen wie das Schneiteln und Loh- und Brennholzgewinnung ausbleibt. Das Schnittholz diente als Brennholz und war während Holzangelzeiten sehr begehrt. So war die Pflege durch Schnitt oder Hieb gewährleistet, und der Aufwuchs von Gehölzen, die ein gutes Ausschlagvermögen besitzen, wurde gefördert. Das Neuaufsetzen der Wälle, aber auch des regelmäßigen Schnittes, des „**Auf-den-Stock-Setzens**“ muss erfolgen, damit die Hecke nicht zu einer Baumreihe wird.

Dabei werden dornige Sträucher wie etwa Weißdorne für solche **Grenzhecken** bevorzugt, während ausgesprochene Weichholzarten, beispielsweise Holunder, in der Hecke bekämpft werden, weil sie kurzlebiger sind und zu Lücken in der Hecke führen können.

